

Die Natur der Landschaft ist im allgemeinen durch die Höhe der Berge, die sich über das Hügelland bis zu 400 und mehr Metern sich aufbauende Berge von massiger, kegelförmiger Gestalt, manche darunter mit besonders spitzen Gipfformen. So der Haßberg, daranschließend der Kuruzzenkogel (Kote 424), das Wachsenek (Kote 407), der Hirtensteinberg (Kote 417) u. a.¹ Sie bestehen aus Basalttuff, woraus sich ihre von dem umgebenden Schotterhügelland so abweichende Formen erklären.

In dieser Gegend nun liegt zwischen der Talfurche des Haselbaches und dem sogenannten Döllinggraben ein Hügelgebiet, dessen Kamm bogenförmig aus SO nach NW gegen Fehring zu streicht.² Aus diesem Bergkämme erhebt sich an seinem SO-Ende der spitze „Haßberg“ (ursprünglich wohl „Hausberg“ geheißen) und daran anschließend, nur durch den Sattel beim Bauernhause „Tampf“ unterbrochen, die Kote 424. Dieser gänzlich bewaldete und auffällig spitzgipfelige Berg heißt heute im Volksmunde der „Kuruzzenkogel“. Er bricht nach O hin in jähem Steil-

bogenförmig aus SO nach NW gegen Fehring zu streicht.² Aus diesem Bergkämme erhebt sich an seinem SO-Ende der spitze „Haßberg“ (ursprünglich wohl „Hausberg“ geheißen) und daran anschließend, nur durch den Sattel beim Bauernhause „Tampf“ unterbrochen, die Kote 424. Dieser gänzlich bewaldete und auffällig spitzgipfelige Berg heißt heute im Volksmunde der „Kuruzzenkogel“. Er bricht nach O hin in jähem Steil-

Der Kuruzzenkogel

Von Dr. O. Lamprecht.

Aus dem zwischen Kapfenstein und Fehring zur Raab abdachenden Hügellande ragen eine Reihe Erhebungen auf, die infolge ihrer von dem sanftwelligen Relief dieser Landschaft merkwürdig abweichenden

¹ Pirchegger, Erläuterungen, S. 44.

² E. Klebel in „Die deutsche Südostgrenze“, hg. v. F. HeiB, 1934, S. 35 ff. Auch die Ausführungen Klebels in „Siedlungsgeschichte des deutschen Südostens“, München 1940, S. 43, können nicht überzeugen.

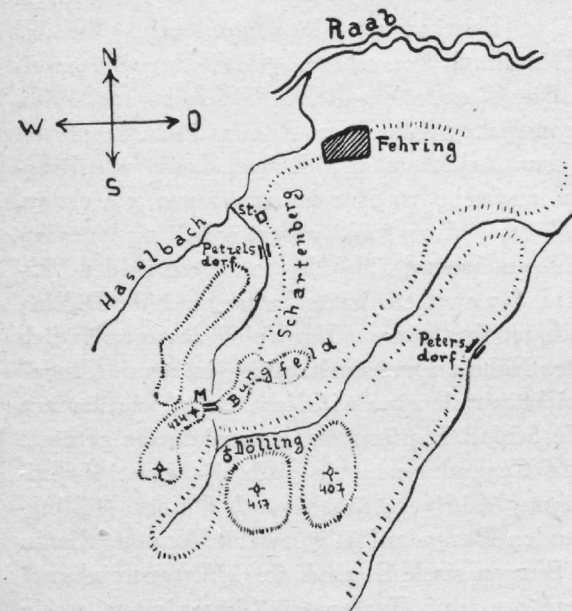
Gestalt dem Beschauer sofort in die Augen fallen. Es sind vereinzelte, über das Hügelland bis zu 400 und mehr Metern sich aufbauende Berge von massiger, kegelförmiger Gestalt, manche darunter mit besonders spitzen Gipfformen. So der Haßberg, daranschließend der Kuruzzenkogel (Kote 424), das Wachsenek (Kote 407), der Hirtensteinberg (Kote 417) u. a.¹ Sie bestehen aus Basalttuff, woraus sich ihre von dem umgebenden Schotterhügelland so abweichende Formen erklären.

In dieser Gegend nun liegt zwischen der Talfurche des Haselbaches und dem sogenannten Döllinggraben ein Hügelgebiet, dessen Kamm

Die Umgebung d. Kuruzzenkogels. (Lageskizze I)

1:75.000

1938 VII 20.



- St. = Schloß Stein.
- ⊕ = der Haßberg.
- ⊕ 424 = Kuruzzenkogel.
- ⊕ 417 = Hirtensteinberg.
- ⊕ 407 = Wachsenek.
- M = die Spornmaier.

bogenförmig aus SO nach NW gegen Fehring zu streicht.² Aus diesem Bergkämme erhebt sich an seinem SO-Ende der spitze „Haßberg“ (ursprünglich wohl „Hausberg“ geheißen) und daran anschließend, nur durch den Sattel beim Bauernhause „Tampf“ unterbrochen, die Kote 424. Dieser gänzlich bewaldete und auffällig spitzgipfelige Berg heißt heute im Volksmunde der „Kuruzzenkogel“. Er bricht nach O hin in jähem Steil-

¹ Siehe Spezialkarte 1 : 75.000, Bl. 5256.

² Siehe die Lageskizze I.

abfall zu einem schmalrückigen, nur etwa 100 Meter langen Sattel ab. Auf diesem Sattel liegt heute der Bauernhof „Konrad“ (Gemeinde Burgfeld, Haus-Nr. 40). Ostwärts findet diese Einsattelung ihr Ende am breiten, viereckigen Plateau des „Wienerkogls“, an den sich dann jener schmale Bergkamm anschließt, über den eine Höhenstraße nach Fehring führt. Dieser ganze Kammabschnitt heißt, vom Kuruzzenkogel angefangen, „Burgfeld“ und bildet unter diesem Namen heute auch eine eigene Katastralgemeinde.³

Die breiten Hänge des Wienerkogls und des Kammrückens „Burgfeld“ fallen zum Döllinggraben ab, in dem schon im Mittelalter ein großer Bauernhof bestanden, der sich heute in die Gehöfte „Wagner“ und „Krenn“, gruppiert um eine kleine Kapelle, gespalten hat. Diese Hänge waren noch um 1820 mit zahlreichen Weingärten bedeckt, die damals den verschiedensten Besitzern aus der Umgebung (Pertelstein, Schiefer, Petzelsdorf, Bürger und Pfarre von Fehring etc.) eigneten. Namentlich der Weingartenbesitz der Pfarre Fehring geht hier wohl schon in das Mittelalter zurück, da der Wienerkogel (von widem = dos) davon unzweifelhaft seinen Namen hat. Die Winzereien dieser Weingärten standen beiderseits der über den Kammrücken führenden Höhenstraße. Heute ist hier der Weinbau vielfach dem Ackerbau gewichen und die ursprünglichen Winzereien sind jetzt meistens zu Bergbauerngütern geworden. Daraus ergibt sich, daß die Gegend „Burgfeld“ ursprünglich weder wirtschaftlich noch politisch ein Eigendasein geführt hat, sondern in der Vergangenheit stets nur ein Ried der uralten Wirtschaftsgemeinde Dölling gewesen ist.⁴ Auffällig jedoch ist ihr Name. „Burgfeld“ deutet nämlich unbedingt auf eine in nächster Nähe einmal vorhanden gewesene „Burg“ hin. Darunter muß man ja nicht gerade eine wirkliche Burg, wie das aus dem Süden herüberschauende Schloß Kapfenstein, verstehen; es genügte zur Entstehung eines solchen Gegendnamens ja auch die einstige Existenz einer einfachen Befestigung. Übrigens führen auch die den Döllinggraben im Süden abschließenden Berge auffälligerweise Namen, die in Steiermark auch solche von Burgen sind. Es sind der „Hirtensteinberg“ (Kote 417), wohl über Hirtenstein von „Hartenstein“ herzuleiten, sowie das anschließende Wachsenek (Kote 407).⁵ Und noch weiter im Osten erscheint der „Beistein“, der als „Beilstein“ im ganzen Ostalpengebiet eine Bezeichnung uralter Bergbefestigungen darstellt. Aber die Erklärung für die Entstehung des Namens „Burgfeld“ liegt viel näher.

³ Francisc. Kataster, Gem. Burgfeld, Nr. 1521, St. LRA.

⁴ Siehe Josefin. Kataster, Gem. Burgfeld, Bezirk Stein, Akt Nr. 2, St. LRA.

⁵ Ob sie nicht vielleicht einst Befestigungen etwa in Gestalt von Ringwällen getragen haben, ist noch nicht untersucht.

Das Bauerngehöft „Konrad“ im Sattel zwischen Kuruzzen- und Wienerkogel ist es, das den Schlüssel hierzu birgt. Dieses Bauernhaus hat schon in seiner ganzen Anlage und Bauweise etwas absolut Unbäuerliches an sich. Es ist stockhoch, ganz aus Stein gemauert, von einem mächtigen alten Keller⁶ unterwölbt und am Hauseck angeklebt ein barockartig geschwungenes, gemauertes Tor, das in den auf einer alten Steinbastion liegenden Hausgarten führt. So kommt man zur Vorderfront des Hauses, die nach Süden gerichtet auf den Hang hinab in den Döllinggraben sieht. Und hier gewahrt man nun das Überraschendste an diesem ganzen Bau. Eine riesige Steinmauer schließt sich in gleicher Höhe an das stockhohe Bauernhaus an und läuft über den ganzen Sattelrücken zu dem nur etliche Meter entfernten Steilabbruch des Kuruzzenkogls. Kein Zweifel: hier steht ein Befestigungswerk vor uns.

Diese Mauer zwischen dem Bauernhause Konrad und dem Kuruzzenkogel ist schätzungsweise 10 Meter hoch, aufgeführt aus unbehauenen grauen Steinen, mit Mörtel gebunden, verwittert und ohne jede Spur von irgendeiner Bekrönung. Das Baumaterial aber ist Tuffstein, wie er am anstoßenden Kuruzzenkogel selbst gebrochen wird. In der Mauer selbst sind in ziemlicher Höhe große, ovale Gucklöcher ausgespart, offenbar zum Auslug gegen Norden in das Raabtal hinaus und auf die steil darüber aufstrebende Riegersburg. So steht hier eine mächtige Steinmauer vor uns, die ursprünglich wohl über die ganze Länge des Sattels gereicht hat, da sie einst sicher auch die Stelle des heutigen Bauernhauses überschritt.

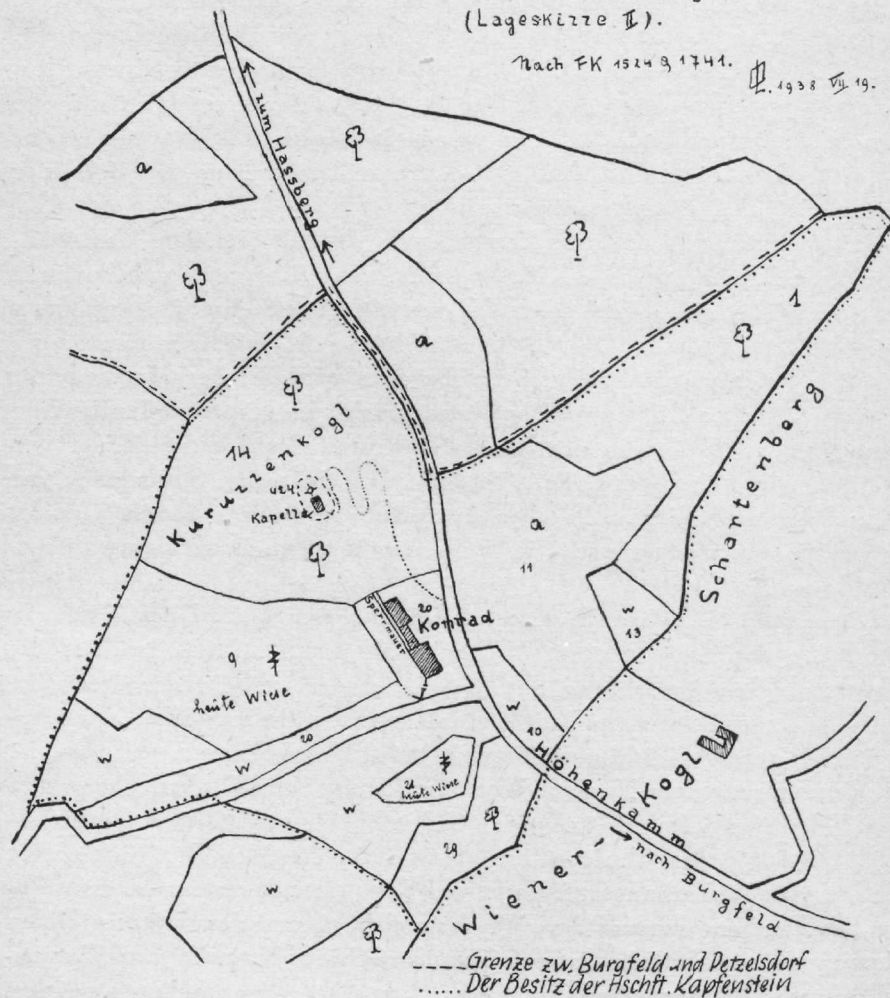
Wie kommt ein solches Bauwerk in diese Einsamkeit? Blickt man von der Höhe des Kapfensteiner Vulkankegels gegen NO, so leuchtet die Mauer am Gehöfte Konrad aus dem Grün der umliegenden Bergzüge auffällig genug hervor, ein Zeichen, daß zwischen ihr und Schloß Kapfenstein eine gewollte Sichtverbindung besteht. Und noch merkwürdiger ist die Beschau aus dem Norden. Wer nämlich aus dem Raabtale her, etwa vom Fehring Bahnhofs aus gegen Süden blickt, dem fällt in der gleichmäßig verlaufenden Horizontlinie der talbegrenzenden Bergzüge sofort eine scharfe Einkerbung auf. Es ist der Sattel zwischen dem rundgewölbten Schartenberg, der vor dem Wienerkogel liegt, und dem spitzgipfeligen Kuruzzenkogel. Deutlich ist auf ihm das Gehöft „Konrad“ samt der anschließenden Mauer erkennbar. Dieser vermöge seiner hohen Lage von Norden aus so auffällig wahrnehmbare Sattel mußte das Raabtal aufwärts ziehende Feinde direkt anlocken, gleichsam als das natürliche Tor in der Bergkette zum Einfall in das dahinterliegende Land. Und über-

⁶ Von ihm aus soll sogar nach bäuerlicher Sage ein unterirdischer Gang hinab in den Petzelsdorfer Graben gehen. Wo hat man so etwas je von einem echten Bauernhaus gehört!

dies ist der Sattel selbst die schmalste, niedrigste und am raschesten zu überschreitende Stelle im ganzen Hügelland zwischen Fehring und Kapfenstein. An der Ostseite des Sattels endigt nämlich der Talschluß des Petzelsdorfer (auch Scharenberg-)grabens und von seinem Westhang geht es unmittelbar hinab in den Döllinggraben. So ist also kein Zweifel

Plan des Kuruzzenkogls.
(Lageskizze II).

Nach FK 1524 3, 1741. 1938 VII. 19.



möglich: die haushohe Steinmauer mit ihren großen Öffnungen ist einstens als Sperrmauer des Sattels, als Abwehrmaßnahme gegen Feindeinbrüche aus dem Raabtal erdacht und erbaut worden.

Nun stellt sich die Frage: Wann und von wem ist diese Sperrmauer zwischen Kuruzzen- und Wienerkogel errichtet worden? Darauf weiß

keine einzige Quelle eine Antwort, alle Überlieferung scheint versunken und vergessen. Grund und Boden, auf dem sich die Mauer und das jetzt darangebaute Gehöft „Konrad“ erheben, war noch 1780 und 1820 direkter Besitz der Herrschaft Kapfenstein, jedoch als solcher der Herrschaft Stein grunduntertänig. Erstere Herrschaft betrieb hier Weinbau und bezeichnete diesen ganzen großen Grundkomplex, zu dem übrigens auch der anstoßende Kuruzzenkogel selbst gehörte (siehe Lageskizze II), kurz als „Kogelweingarten“. 1780 stand hier — wohl vor der Sperrmauer — nur ein schlichtes „Weingartenzimmer“ (d. h. hölzerne Winzerei), zu der die Grundstücke Top. Nr. 129 (Weingarten), 130 (Weingarten), 131 (Acker), 132 (Wiese) und 133 und 134 („Gruebwald“) gehörten. Auch damals war das Dominium Kapfenstein die Besitzerin, Stein dagegen die Grundherrschaft dieses Grundes.⁷ Von der Sperrmauer selbst aber, die doch 1780 schon bestanden haben muß, wird kein Wort berichtet.⁸ Leider ist das auch in der Zeit um 1750 der Fall. Damals besaß zwar die Herrschaft Kapfenstein in dieser Gegend ebenfalls verschiedene Eigenweingärten, aber welcher unter ihnen der am Kuruzzenkogel ist — ob der „Hofweingarten“ im „Gebirg Oberhausberg“ oder der „in der Grueb“ —, ist nicht zu erkennen.⁹ Auch von der Sperrmauer verläutet nichts. Mit der Landesaufnahme seit 1820 erscheint dann der erste Plan des Sattels, der nebenstehend zur Veranschaulichung (siehe Lageskizze II) wiedergegeben ist. Nach ihm bestand damals sogar schon das Gehöft „Konrad“, aber die viel ältere daranschließende Sperrmauer ist in der Indikations-skizze mit keinem Strich hervorgehoben.¹⁰ Wohl aber geht aus den zugehörigen Protokollen hervor, daß knapp nach 1820 die Herrschaft Kapfenstein diesen ihren Besitz hier veräußert hat. Als Käufer erscheint ein gewisser Moritz Rochl, Verwalter der Herrschaft Stein. Er erbaute auf der Grundparzelle Nr. 20 im Anschlusse an die Sperrmauer und wohl auch aus ihrem Materiale das stockhohe Herrenhaus mit der schönen Einfahrt. So erklärt sich nun auch die heute noch vorhandene Ausführung und Bauform des jetzigen Bauernhauses. Rochl hatte sich eben hier einen herrschaftsmäßigen Sommersitz geschaffen. Nach ihm kam dann das ganze Anwesen in die Hände von Bauern, und diese haben wohl erst

⁷ Die Herrschaft Stein in Fürstenfeld war schon 1577 (Stockurbare, Fasz. 15, Nr. 36, STLA) der Grundherr der ganzen Gegend. Um 1660 ist ihr Besitzstand dann auf die Trautmannsdorfschen Herrschaften Gleichenberg und Trautmannsdorf aufgeteilt worden (GA, Bd. 96, S. 152 ff.), wodurch das Gebiet von Burgfeld und Umgebung dann 1682 und 1757 unter dem Titel „Fehring Berg- und Holzzins“ als Besitz obgenannter beider Dominien erscheint.

⁸ Josefin. Kat., Burgfeld I. c. Topograph. Beschreibung.

⁹ Theres. Kataster d. Hschft. Kapfenstein, Kreis Graz, Akt Nr. 125, St. LRA.

¹⁰ Francisc. Kataster, Burgfeld I. c.

an der Nordseite der Sperrmauer mit deren Steinen auch die zwei kleinen Wirtschaftsbauten angeklebt.

Das ist alles, was sich über die Vergangenheit dieses merkwürdigen Erdenflecks aufstöbern ließ. Ältere Nachrichten waren bisher nicht aufzutreiben. Da jedoch der Grund und Boden, auf dem sich die Sperrmauer erhebt, noch im 18. Jahrhundert zweifellos Dominikalland der Herrschaft Kapfenstein gewesen ist, so muß wohl auch diese als die Erbauerin der Befestigung des Sattels angesehen werden. Diese Befestigung hätte demnach gleichsam als ein Vorwerk des Schlosses Kapfenstein selbst zu gelten. Und das ist ganz einleuchtend. Hat doch Schloß Kapfenstein nicht nur im Mittelalter als Grenzfeste gegen das feindliche Ungarn, sondern auch in der Neuzeit als militärischer Stützpunkt in den Abwehrkämpfen des 17. und 18. Jahrhunderts gegen Heiducken und Kuruzzen eine bedeutende Rolle gespielt. Aus dieser Zeit her muß die Sperrmauer stammen, ob schon gegen die Heiducken (1605) oder erst gegen die Kuruzzen (1704—1711) errichtet, läßt sich derzeit nicht entscheiden. Höchstwahrscheinlich aber doch erst in der Kuruzzenzeit, an die ja auch die Bezeichnung der an den Sattel stoßenden Kote 424 als „Kuruzzenkogel“ erinnert.

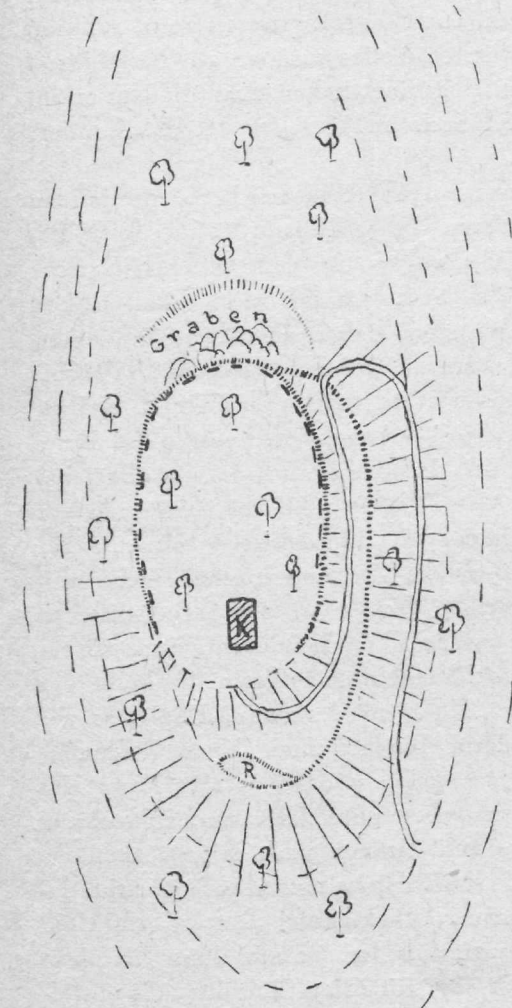
Vom Bauernhofe „Konrad“ führt die Straße um den Kuruzzenkogel herum nach Westen zum sogenannten „Haßberg“. Von dieser Straße zweigt ein Gangsteig ab, der den Nordhang des Kuruzzenkogels in vielen Windungen aufwärtsführt. Die Hänge des 424 Meter hohen Berges sind durchaus bewaldet und allseits steil abfallend. Der Gipfel ist ein kleines, schmales Plateau, auf dem jetzt, verborgen inmitten der Bäume, ein kleines Kapellchen steht, das erst nach 1820 von den Besitzern des Bauerngehöftes „Konrad“ errichtet worden ist. Die Gipfelfläche ist ovalförmig, völlig eben, von zirka 8 Meter Breite und 24 Meter Länge und mit Bäumen und Sträuchern bestanden. Ihr allseits sehr scharf abgesetzter Außenrand zeigt heute noch eine rundum laufende, stellenweise noch deutlich erkennbare Bekrönung. Diese besteht aus überwachsenen, lose übereinander liegenden Steinbrocken, die stellenweise sogar wie eine verstürzte Mauer erscheinen. Es lief also ursprünglich um das Gipfelplateau ein Steinwall oder sogar eine Mauer. Überdies ist das Plateau von dem westwärts sich fortsetzenden Bergkamm durch einen breiten und steil in die Felsen eingeschnittenen Graben abgetrennt. Dieser Einschnitt ist deutlichst Menschenwerk. Auch die Hänge des so herausgeschnittenen Gipfels erscheinen allseits künstlich scharf und sehr regelmäßig abgöscht. Dazu ist noch längs des Nordhanges, über den heute der Gangsteig zur Kapelle heraufführt, wenige Meter unter der Gipfelfläche eine breite Terrasse in den Hang eingeschnitten. Sie hat ursprünglich an ihrem

Außenrande einen Erd- oder Steinwall getragen, wie dies noch ein letzter, aber mächtiger Rest unmittelbar am Fuße der Kapelle bezeugt. Faßt man dies alles zusammen, so ergibt sich das deutliche Bild einer Befestigungsanlage, wie es der beigelegte Plan (siehe Skizze III) veranschaulicht.

Die Befestigung auf dem Kuruzzenkogel. (Skizze III).

ca 1: 1000.

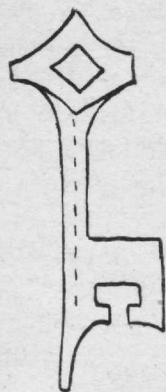
1938 VII 14.



K = Kapelle.
R = Johann Nepomuk.
--- Terrain rund
Hintergebäude.

Auf der so befestigten Gipfelfläche hat ursprünglich auch ein Bauwerk bestanden, da die heutige Kapelle daselbst nach Aussage ihrer Erbauer auf aufgehendem Mauerwerk errichtet worden ist. Zudem erbrachte die

Raubgrabung eines Schatzsuchers um 1930 allerlei Funde aus dem durchwühlten Boden der Gipffläche. So alte Scherben, Eisenzeug, Gebeine und als einziges erhalten gebliebenes Fundstück einen verrosteten Schlüssel, der jetzt im Bauernhause „Konrad“ aufbewahrt wird. Dieser Schlüssel ist aus Eisen geschmiedet, zirka 15 Ztm. lang und von nebenstehend gezeichneter Form. Diese Schlüsselform ist nach dem Gutachten des Herrn Museumsvorstandes Dr. Wolfbauer mittelalterlich und in Steiermark bis um 1525 gebräuchlich. Seiner Kleinheit wegen kann dieser ausgegrabene Schlüssel jedoch kein Torschlüssel gewesen sein, sondern nur ein Truhenschlüssel. Alleräußersten Falles mag er als Türschlüssel für die Innentür eines kleinen Hauses gedient haben. Aus alledem ergibt sich, daß der befestigte Berggipfel noch im 15. oder 16. Jahrhundert von Menschen benützt worden ist.



Der Schlüssel.

Es ist nun die Frage, in welcher Zeit und zu welchem Zwecke dieser Berggipfel zu einer Befestigung ausgestaltet worden ist. Historische Zeugnisse hierüber haben sich nicht erhalten. Der Name „Kuruzzenkogel“ aber, der darauf hindeutet, daß diese Anlage in der Kuruzzenzeit (1704 bis 1711) entstanden wäre, scheint gesunkenes Kulturgut zu sein. Denn erstmals erscheint diese Bergbezeichnung in der Heimatkunde des Bezirkes Fehring, die der Fehringener Lehrer August Artner 1883 erscheinen ließ. Ein früheres Zeugnis für die Existenz dieses Namens konnte nicht aufgetrieben werden. Weder in der francisceischen noch in der josefinischen Landesaufnahme dieser Gegend ist der Name „Kuruzzenkogel“ enthalten.¹¹ Vielmehr heißt der heute so bezeichnete Berg in beiden Katastern kurzweg „Kogel“, so wie der zu seinen Füßen liegende moderne Bauerngrund „Konrad“ damals kurz der „Kogelweingarten“ genannt worden ist. Der jetzige Name des Berges vermag also kein Zeugnis zu geben über Alter und Entstehung der Gipfelbefestigung. Ihrer Form und Anlage nach könnte man sie zunächst für eine vorgeschichtliche Wallburg halten, jedoch spricht dagegen ihre Kleinheit. Die in Steiermark bekannten vorgeschichtlichen Ringwallanlagen sind sämtlich um vieles größer. Gerade diese Kleinheit der ganzen Befestigungsanlage würde eher für ihren Charakter als mittelalterlicher Hausberg sprechen. Als solchen hat sie auch der Landesarchäolog Prof. W. Schmid, der den Kuruzzenkogel 1937 besucht hat,

¹¹ Francisc. Kataster der Gemeinde Burgfeld (Nr. 1521) und Petzelsdorf (Nr. 1741), sowie Josefin. Kat. der Gem. Burgfeld I. e. Topograph. Beschreibung.

angesprochen. Tatsächlich haben sich „Hausberge“ in dieser Form vielfach in Steiermark gefunden. Sie waren umwallt, trugen auf ihrer Innenfläche hölzerne Türme und waren die Ansitze mittelalterlicher Edelherrn. Aber was sollte hier in dem siedlungsarmen und waldbedeckten Hügellande ein solcher Herrnsitz? Die richtige Deutung scheint sich vielmehr aus anderen Umständen zu ergeben. Untersucht man die Lage des Kuruzzenkogls zu seiner Umgebung, so ergibt sich die auffällige Tatsache, daß der Berg genau in der Luftlinie Kapfenstein—Fehring (zirka 5½ km), und zwar in der Mitte derselben liegt. Zudem hat der Berggipfel, wie schon erwähnt, die beste Sichtverbindung zwischen Kapfenstein und dem Raabtal.¹² Weiters beweist die zusätzliche Verstärkung der Gipfelbefestigung durch einen Vorwall allein auf dem Nordhang des Berges, daß sich die Wehrfront der ganzen Anlage gegen Norden, d. h. also gegen das Raabtal gerichtet hat. Und endlich darf man nicht außer Acht lassen, daß an den Ostfuß des Kuruzzenkogls eben die schon besprochene riesige Sperrmauer am Gehöfte „Konrad“ anschließt. Gipfelbefestigung und Sattelsperre gehören unzweifelhaft zusammen. Wenn vielleicht auch nicht in zeitlichem, so doch in ursächlichem Zusammenhange haben beide sicher einst demselben Zweck gedient: dem Landeschutz gegen Feinde aus dem Raabtal!

So wird man die kleine Befestigung auf dem Kuruzzenkogel wohl richtiger als ein von Kapfenstein aus geschaffenes Vorwerk betrachten müssen, genau so wie die Sperrmauer. Der befestigte Berggipfel diente dem Schlosse Kapfenstein als Späh- und Warnposten gegen einbrechende Feinde aus dem Raabtal. Vielleicht hat hier eine der landesüblichen Kreidfeuerstationen bestanden.¹³ Daneben mag die Gipfelbefestigung auch den Bauern bei Feindesgefahr als Bergestätte für ihre Habseligkeiten gedient haben. Als Fliehburg für alle Umwohner dagegen war sie viel zu klein. Ob die Anlage auf dem Berggipfel noch mittelalterlich oder erst neuzeitlich ist und ob nicht ihre mehrmalige Benützung in verschiedenen Zeitperioden nachweisbar ist, das kann allein nur die fachgemäße Grabung des Archäologen entscheiden. Hier muß es einstweilen genügen, diese merkwürdigen Bauten im Hügellande zwischen Fehring und Kapfenstein überhaupt der Vergessenheit entrissen und erstmalig auf Form und Zweck untersucht zu haben.

¹² Schloß Kapfenstein hat keinen direkten Einblick in das Raabtal, da dieses eben hinter dem Berglande, aus dem der Kuruzzenkogel aufragt, versenkt erscheint. Das ist für die Zweckbestimmung des Kuruzzenkogls außerordentlich wichtig.

¹³ Vielleicht ist hier die 1540 bezeugte Kreidfeuerstation „der Pfaffenfeind bei Kapfenstein“ (Pirchegger: Gesch. d. Stmk. II, 385) zu suchen! Keinesfalls jedoch die mittelalterliche Feste Teutschenschachen, wie dies Posch (Siedlungsgeschichte der Oststeiermark, S. 615) neuestens behauptet hat.